

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

10.1.1888 (No. 119)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978331](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978331)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tags, Donnerstags und
Sonntags.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o 119.

Dienstag, den 10. Januar.

1888.

Politische Tageschau.

Oldenburg, 8. Januar.

Eine Erinnerung.

Das 25jährige Amtsjubiläum des Oberbürgermeisters v. Winter in Danzig hat eine Erinnerung an die Zeit des preussischen Verfassungskonflikts wachgerufen. Herr v. Bismarck hatte am 23. Sept. 1862 die Leitung der preussischen Politik übernommen. Am 22. Mai 1863 beschloß das Abgeordnetenhaus eine Adresse, in der es hieß: „Es sind mehr als drei Monate vergangen seit unserer ehrfurchtsvollen Adresse vom 29. Januar d. J., ohne daß die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen erfolgt, ohne daß eine Bürgschaft für diese Rückkehr gewonnen wäre. Die Minister Ew. Majestät fahren vielmehr fort, verfassungswidrige Grundsätze offen auszusprechen und zu bethätigen.“ Am 1. Juni erschien die berühmte Preßordonanz, welche den Verwaltungsbehörden das Recht gab, oppositionelle Zeitungen nach zweimaliger Verwarnung „wegen Gefährdung der öffentlichen Wohlfahrt“ zu verbieten, nicht nur, wenn einzelne Artikel für sich ihres Inhalts wegen zu strafrechtlicher Verfolgung Anlaß gegeben haben, sondern auch dann, wenn die Gesamthaltung des Blattes das Bestreben erkennen lasse oder dahin wirke, die Ehrfurcht und die Treue gegen den König zu untergraben, den öffentlichen Frieden durch Aufreizung der Angehörigen des Staates gegen einander zu gefährden, die Einrichtungen des Staates, die öffentlichen Behörden und deren Anordnungen durch Behauptungen zu entstellen oder durch Schmähungen und Verhöhnungen dem Hass und der Verachtung auszuliefern, zum Ungehorsam gegen die Anordnungen der Obrigkeit anzureizen, die Gottesfurcht und die Sittlichkeit zu untergraben u. s. w.“ Der Bericht der Minister an den König erklärte das Preßgesetz und das Strafgesetzbuch für unzureichend, weil die Artikel der Zeitungen so gefaßt würden, daß sie zwar für Jedermann leicht verständlich, auch für die große Masse des Volks zugänglich und von verderblicher Wirkung seien, ohne jedoch jederzeit den Thatbestand einer strafbaren Handlung, wie ihn der Richter seiner Rechtsprechung zu Grunde legen muß, nachweisbar darzustellen. Die Stadtverordneten von Berlin richteten eine Adresse an den König, in der sie gegen diesen verfassungswidrigen Eingriff in die Rechte der Presse vorstellig wurden.

Als der Kronprinz am 6. Juni 1863, auf einer Rundreise durch die Provinz Preußen, in Danzig ohne festlichen Empfang eintraf, sprach Oberbürgermeister von Winter sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der Kronprinz zu einer Zeit nach Danzig gekommen sei, wo zwischen Regierung und Volk ein Bitterniß bestehe. In seiner Erwiderung sprach der Kronprinz zur größten Ueberraschung Aller die bedeutungsvollen Worte: „Ich habe von den Verordnungen, die dahin geführt haben, nichts gewußt. Ich war abwesend. Ich habe keinen Theil an den Rathschlägen gehabt, die dazu führten.“

Schon am folgenden Tage wurde der Kronprinz durch eine Depesche zur Rückkehr nach Berlin berufen. Herr v. Bismarck war zum König geeilt und hatte sich über die Opposition des Kronprinzen beschwert. Das Abgeordnetenhaus aber versagte mit 278 gegen 39 Stimmen der Preßordnung die Genehmigung und am 1. November wurde sie schon wieder aufgehoben.

Die Vertretung der Arbeiterinteressen im Reichsversicherungsamt.

Der Versuch einiger Unternehmer, denjenigen ihrer Arbeiter, welche als Arbeitervertreter an den Spruchsitzen des Reichsversicherungsamts theilzunehmen berufen waren, den Urlaub für diesen Zweck zu verweigern, ist unendlich festgestellt. Es ist also der Willkür eines Fabrikanten überlassen, ob die durch Gesetz geschaffene Arbeitervertretung zur Ausführung gelangen darf. Die Mehrzahl der Blätter schweigt diese Thatsache todt. Allerdings, die Nachricht, daß Prinzessin Stephanie in Wien sich mit dem Brenneisen die Haare abgesengt hat, erscheint der deutschen Bedientenatur interessanter und wichtiger. Die „Nat.-

Lib.-Korresp.“ z. B. ist eben mit der Frage beschäftigt, ob man die Sozialdemokraten, statt sie zu expatriiren, d. h. auszuweisen, nicht lieber interniren soll, d. h. sie unschädlich machen, in irgend einer Ecke des Vaterlandes, auf einer Insel u. dergl. Die „Kreuztg.“ hingegen verlangt von den Nationalliberalen im Namen des Kartells unbedingte Annahme des verschärften Sozialistengesetzes. Der Vorschlag zu interniren, soll übrigens von Herrn Miquel in Frankfurt a. M. ausgegangen sein. Dicht vor der Entscheidung über diese Fragen werden nun Fälle einer Arbeiterfreundlichkeit bekannt, die der reine Hohn auf unsere Arbeitergesetzgebung sind. Ein Fabrikant schickte seinem Arbeiter, der nach Berlin zu den Spruchsitzen des Reichsversicherungsamts gereist war, den Kündigungsbrief mit dem Bemerkten, er könne ja Sekretär in Reichsdiensten werden, dazu werde er besser passen, als zum Werkführer. Der Mann hatte 12 Jahre lang mit Fleiß, Treue und Erfolg das betreffende Geschäft geleitet und dasselbe zu dem ersten in der Provinz machen helfen. Ein anderer Arbeitervertreter erhielt von seinem Prinzipal, als er für wenige Tage nach Berlin reiste, die nicht mißzuverstehende Weisung, daß man ihn für diesmal zwar beurlauben wolle, daß man aber, wenn dieser Fall nochmals eintreten sollte, „nicht wisse, ob man den Urlaub noch einmal bewilligen könne.“ Ein dritter Arbeitervertreter-Stellvertreter war unter keinen Umständen zur Uebernahme der Stellvertretung zu bewegen, da die Prinzipale unter Hinweis auf das Geschäft jeden Urlaub verweigerten, weil der Betreffende zur Zeit unentbehrlich sei. Derselbe hat inzwischen sein Amt niedergelegt, weil ihm Urlaub definitiv abgelehnt werden mußte. Auf der anderen Seite aber droht das Gesetz, wenn hier die analogen Bestimmungen betr. die Weisiger zum Schiedsgericht Anwendung finden, diejenigen Arbeiter, welche eine Wahl nicht annehmen oder sich weigern, ihr Amt auszuüben, mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. Sie sind also vor die Wahl gestellt, ihr Brod zu verlieren oder mit Strafe belegt zu werden. Was wird nun aus den Entscheidungen über die Rekurse werden?

Aus dem christlich-germanischen Staat.

Sie thuen sich ernstlich alle nichts zu leid, die jetzt Stöckers wegen so wüthend aufeinanderhassen, nämlich die „Nordd. Allgem. Ztg.“, die „Post“, die „Kreuztg.“ und der „Reichsbote“. Etwas mehr oder etwas weniger Stöckerei macht keinen großen Unterschied. In der Sache selbst sind sie vollständig einig: aus der Bibel kann man dem Volke sogar die Vorrechte des preussischen Adels beweisen, ergo muß dem Volke die Religion erhalten bleiben. Die Berliner Stadtmision soll nur an der richtigen Stelle im christlich-germanischen Staat sammeln gehen und es kann ihr nicht fehlen. Da, wo die Korn-Milliarden sitzen, klopfen sie an. Die neuen Getreidezölle werfen für die 24991 Personen, welche einen mehr als hundert Hektar umfassenden Grundbesitz haben, auf den Kopf 4753,87 Mark ab, einen Beitrag, welcher kapitalisirt ein Vermögen von 118000 Mark auf den Kopf, für alle 24991 zusammen aber ein Vermögen von fast drei Milliarden Mark ausdrückt, das beiläufig von den Armen, die neunzig Prozent der Bevölkerung ausmachen und die stärksten Brotesser sind, verzinst werden muß.

Vom fogen. Frieden.

Der preussische und der russische Botschafter, sie haben Orden bekommen, und die alte Tradition der engen Freundschaft Preußens und Rußlands zu einer dauernden zu machen, seien jetzt die beiden Kaiser bestrebt, schreiben die amtlichen Blätter. Mit der Entdeckung der gefälschten Dokumente ist nämlich der sog. Friede wiedergekommen. Den Fälschern selbst nachzuforschen, verbietet wahrscheinlich die Courtoisie. Auch haben wir dem Kaiser von Rußland mit der Müge, die wir dem Gothaischen Hofkalender ertheilen, weil er den Prinzen von Koburg einen Fürsten von Bulgarien nannte, eine Gefälligkeit erwiesen. Nächste dem sog. Völkerfrieden beschäftigt die wichtige Titulaturfrage die Presse, ob ein Prinz von Koburg den Titel Hoheit oder Durchlaucht führen darf. Vom Friedensschlaf sind wir noch weit entfernt. Aus Spandau berichtet der

„Anz. f. G.“: Nunmehr ist auch in der Munitionsfabrik die Nachtarbeit angeordnet worden. Es wurden deshalb heute eine große Anzahl Arbeiterinnen eingestellt.

Hundert Millionen Mark für die Armee.

Dem Reichstag wird schon bald nach seinem Zusammentritt am 17. Januar ein Nachtragsetat zugehen, der die Forderungen der Militärverwaltung für die aus der neuen Wehrvorlage hervorgehende Heeresverlängerung enthalten wird. Die Höhe dieser Forderung ist noch nicht genau bekannt. In sonst unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß sie sich auf nahezu Hundert Millionen Mark belaufen wird. In anderen Kreisen wird freilich diese Höhe bestritten. Der Kriegsminister hat bereits in der Reichstagsitzung vom 16. Dezember ausdrücklich darauf hingewiesen, daß durch Bekleidung, Bewaffung und Ausrüstung der für den Kriegsfall in Aussicht genommenen Gesamtverlängerung des Heeres nicht unerhebliche einmalige Kosten entstehen werden.

Aus dem Reiche.

— Das Dankschreiben des Kronprinzen an die Stadt Potsdam für den Neujahrsglückwunsch schließt mit dem Ausdruck „der frohen Hoffnung, Sie im Sommer, wie alljährlich, begrüßen zu können.“

— Virchow schreibt im „Archiv für Anatomie“: „Alles, was wir bisher wissen, spricht dafür, daß unter gewissen Umständen die Ernährung der vorhandenen Krebszellen so sehr gestört werden kann, daß ihr Zerfall zu Stande kommt. Das haben zahlreiche ältere und neuere Praktiker durch die äußere Anwendung der mannigfaltigsten Arzneistoffe angestrebt. Mögen die jetzige und die kommenden Generationen nicht im weiteren Suchen erlahmen! Ist der Krebs in seinem Beginn und oft noch sehr lange ein örtliches Leiden, so muß es auch möglich sein, ihn in dieser Zeit örtlich zu heilen.“

— Verabschiedete Offiziere, welche noch nicht das Alter von 39 Jahren erreicht haben, gehören zur Landwehr zweiten Aufgebots und werden durch königl. Kabinettsordre reaktivirt.

— Aus den Verhandlungen im Finanzausschusse des bairischen Abgeordnetenhauses wird bekannt, daß die preussische Regierung sich neuerdings der Wiedereinführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern der Landgerichte an die Oberlandesgerichte geneigt zeige.

— Bei der Erjähwahl eines Reichstagsabgeordneten im 13. Reichstagswahlkreise (Baden) ist Graf Douglas (Kandidat der Kartellparteien) mit großer Mehrheit gewählt worden.

— Die Getreideeinfuhr in Deutschland hat im Monat November (am 26. November wurde die Kornzollvorlage im Reichstage eingebracht) im Verhältniß zum Vorjahr in Doppelzentnern betragen: Weizen 1472724 (183003), Roggen 1341959 (702880), Hafer 334718 (45029), Gerste 1605181 (487591), Malz 128941 (55742), Raps 66973, Mehl 54481 (17657). Im ganzen Jahre, also vom 1. Januar bis zum 1. Dezember 1887 hat die Getreideausfuhr im Verhältniß zum Vorjahre betragen: Weizen 4537699 (2560855), Roggen 5779752 (5099051), Hafer 1440578 (738540), Gerste 4604086 (3112088), Malz 698106 (608534), Mais 1466363 (1576689); bei Mais ist also die Einfuhr sogar geringer geworden; Mehl 1195503 (1182143). Bei dem eigentlichen Brotgetreide, Weizen und Roggen, beträgt also die Einfuhr 10317451 gegen 7659906 Doppelzentner im Vorjahre. Die Einfuhr ist also nur um 2657545 Doppelzentner oder circa um ein Drittel größer gewesen als im Vorjahre. Da der Jahresverbrauch an Weizen und Roggen in Deutschland 90 Millionen Doppelzentner beträgt, so kommt die neue Einfuhr im Jahre 1887 noch nicht 3 Prozent des Gesamtverbrauchs gleich.

— Im Prozeß gegen Thümmel und Genossen wegen Beschimpfung der katholischen Kirche und Beleidigung von Richtern u. (das frühere Urtheil der Strafkammer zu Elberfeld wurde vom Reichsgericht vernichtet und die Sache nach Kassel verwiesen) beantragte der Staatsanwalt gegen Thümmel 9 Monate,

➔ Hierzu eine Beilage. ➔

gegen den Mitangeklagten Buchhändler Wiemann 2 Monate Gefängniß (genau diese Strafen waren es, auf welche die Strafkammer in Elberfeld erkannt hatte. Das Urtheil wird am 13. Janr. veröffentlicht werden.

U n s l a n d.

— Portugal hat auf die Schutzherrschaft über das afrikanische Königreich Dahomey verzichtet. Dahomey liegt nordöstlich vom deutschen Togogebiet.

— Die französischen Monarchisten siegten bei den Senatswahlen nicht als Monarchisten, sondern als Konservative. Das Land will die Republik und den Frieden, und fürchtet von den Radikalen das Gegentheil.

— Das Pariser Zuchtpolizeigericht hat in dem Prozeß wegen Ordenschwindelien beschlossen, das Urtheil bis zum Schlusse der gegen Wilson eröffneten Untersuchung zu vertagen. Ribaudéau, Herbert und Dubreuil wurden häufig in Freiheit gesetzt. Im Justizpalaste wird je die Verhaftung Wilsons erwartet.

— Die englische Regierung hat die Pachtzinsen aller irischen Güter zu Gunsten der Pächter und zum Nachtheil der Besitzer um 14 pCt. herabgesetzt. Diese sofort in Kraft getretene, jede Berufung ausschließende Maßregel hat zur Wirkung, das Einkommen der irischen Grundeigentümer, von welchen bekanntlich die meisten und größten sich unter den Anhängern der konservativen Partei Englands befinden und zwei sogar Ministerposten im gegenwärtigen Kabinete bekleiden, um rund 8 Mill. Mark jährlich zu verkürzen. — Nicht mit Unrecht finden die Grundherren diese Art des Vorgehens der konservativen Regierung geradezu revolutionär und fragen, mit welchem Recht man die Agitatoren der Landliga und sogar Parlamentsmitglieder der Homerulepartei ins Gefängniß wirft, welche nichts Anderes verlangten, als was die Regierung, die sie verfolgt, schließlich selbst gethan hat.

— Aus Petersburg wird die Erhöhung des Hopfenzolls von 10 auf 30 Rubel gemeldet.

— Der „Esercito“ meldet aus Massana: Nachdem nunmehr die Eisenbahn bis Affenebene vollendet ist, sei die Wiederaufnahme des Vormarsches gegen Sahati bevorstehend.

— Nach einem Telegramm des Bureau Havas aus Sofia vom 7. Janr. machten etwa 50 Montenegriner einen Landungsversuch südlich von Burgas. Von Bauern verhindert, suchten sie in den Fluß bei Burgas einzulaufen, wobei sie auf Truppen der Garnison stießen und in einem stattgefundenen Gefecht 12 Montenegriner und 8 Soldaten getödtet oder verwundet wurden. Die übrigen Montenegriner ergriffen die Flucht. Wie es heißt, wurden die Insurgenten von Rabakoff kommandirt. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Das Schiff mit den Aufständischen kam von Konstantinopel. Rabakoff und mehrere seiner Genossen retteten sich, indem sie sich auf das Schiff flüchteten und absegelten. Unter den getödteten bulgarischen Soldaten befindet sich ein Offizier.

Großherzogthum.

Oldenburg, 9. Januar.

— Der Oberlandesgerichtsrath Bothe in Oldenburg ist zum Mitgliede der Kommission zur Wahrnehmung der staatlichen Rechte hinsichtlich der katholischen Kirche für das Herzogthum Oldenburg, und der Pfarrer Drost zu Schönemoor zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Middoge ernannt worden.

— Auf wiederholte Beschwerden unserer auswärtigen Leser wegen unregelmäßiger Bestellung durch die Post in der letzten Hälfte des Dezember, sehen wir uns zu der Mittheilung veranlaßt, daß der Post 4—5 Mal nacheinander Zeitungspakete verloren gegangen sind, daß jedoch, so oft uns solche Verluste bekannt geworden sind, die Expedition die betreffende Anzahl Exemplare nachgeliefert hat. Nicht alle unsere Leser werden, wenn ihnen die „Neue Zeitung“ fortgesetzt unregelmäßig oder gar nicht bestellt wird, die Ausdauer besitzen, die ein treuer Abonnent entwickelt, der uns soeben wörtlich schreibt: „Seit dem 1. Oktober 1887 beziehe ich die „Neue Zeitung“ durch einen Landbriefträger, am 23. Dezember habe ich dieselbe wieder für das erste Quartal 1888 bestellt, seit dem 1. Januar aber keine Nummer mehr erhalten. Da ich die bis jetzt erschienenen Nummern sehr vermisse, so wünsche ich, dieselben noch gerne zu erhalten.“ Wir bitten unsere Postabonnenten, bei unregelmäßiger Bestellung mit Beschwerden bei ihrer Poststelle ja nicht säumig zu sein, und wenn letztere nicht helfen, sich stets an die Expedition zu wenden, damit wir weitere Schritte thun können.

— Statistische Uebersicht aus dem Jahre 1887. 1. Geboren und getauft. Stadt: 231 Knaben und 221 Mädchen = 452 Kinder. Worunter todtgeb. 20 Knaben und 4 Mädchen, unget. verstorben 7 Kn. und 4 M., unehel. 16 Kn. u. 14 M. — Landgem. 170 Kn. u. 156 M. = 326 Kinder. Worunter todtgeb. 8 Kn. u. 7 M., unget. verstorben 7 Kn. u. 2 M., unehel. 6 Kn. u. 3 M. Insgesamt 401 Kn. u. 377 M. = 778 (1886: 467 u. 368 = 835)

2. Confirmirt. Stadt: 219 Kn. u. 161 M. = 380 Kinder. Landgem.: 96 Kn. u. 86 M. = 182 Kinder. Insgesamt 315 Kn. u. 247 M. = 562 (1886: 314 u. 163 = 477) Kinder. 3. Getraut. Stadt: 116, Landgem. 78, insgesamt 194 (1886: 112 u. 71 = 183) Paare. (R. A.)

— Morgen, Dienstag, ist Plenarsitzung des Landtags.

— Der Antispiritist Wolton verschaffte sich Sonnabend Abend einen gefüllten Saal durch die Ankündigung, daß er kein Entree erhebe. Das Programm kostete indessen 10 Pfg. und später ging der Sammelsteller herum. Vor der Schlusnummer ließ er sich 12 Zigarren aus dem Publikum und gab sie nicht zurück. Bei uns vergaß er, vor seiner Abreise das Inserat zu bezahlen. Abgesehen davon waren seine Leistungen unterhaltend; er überraschte namentlich durch seine rücksichtslosen Erklärungen der beliebtesten Kunststücke.

— Die Münchener Frankbräu-Brauerei, deren Vertreter Herr H. Kloppenburg hies. ist, baut in dem Garten des Herrn H. Reiners jr. an der Bleicherstraße einen Eiskeller. Der Garten ist auf 10 Jahre vermietet.

— In dem zur Gemeinde Wieselstede gehörenden Dorfe Gristede wurde am 17. Januar ein kleines Mädchen geboren, welches leider nur einen Arm hat. Als sich bei der Entbindung herausstellte, daß die Geburt wohl keine normale sein werde, holte man eilig den Arzt aus Zwischenahn. Derselbe erklärte jedoch, die Entbindung allein nicht übernehmen zu können und es mußte der zweite Arzt von dem ca. 3 Stunden Wegs entfernten Westerstede erst geholt werden. Als dieser eintraf, schritt man, um die Geburt zu ermöglichen, zur Abnahme des einen Armes; das Kind blieb lebend und ist allem Anschein nach sonst ganz gesund.

— Der Verein Thalia in Wüstring veranstaltet am Sonntag, den 15. Januar in Claußens Gasthaus einen Gesellschaftsabend mit reichhaltigem Programm. Der Ertrag ist für das evang. Krankenhaus bestimmt. Besuch aus Oldenburg ist sehr erwünscht, und wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Auführungen nach Ankunft des 5-Uhr-Zuges beginnen.

— Großherz. Theater. Sonntag, 8. Januar. 3. e. M. „Das Ende vom Liede“, Volksstück mit Gesang in 4 Akten von S. Staad. Musik von M. Gelsenberg. Das Ende vom Liede ist — Pleite. Der Ehrenmann und stadtbekanntes Wohlthäter, Großkaufmann Brinkmann, ein herz- und gewissenloser Spekulant, wird von Wolfgang Forster, dem einstigen hilflosen Waisenknaben, den der Vormund Brinkmann zum Verbrecher stempelte und dann nach Amerika schickte, als Betrüger entlarvt und zum Aufgeben seiner gemeinlichlichen Thätigkeit gezwungen. Auch das in Mitleidenschaft gezogene eheliche Glück der Lohbach's jun. richtet der praktische Deutsch-Amerikaner wieder ein, und krönt sein Werk damit, daß er einer armen Waise Herz und Hand reicht. Ein gesunder, tüchtiger Volksstücks-Stoff, aus dem auch etwas Ordentliches gemacht ist. In der Sprache ist der Verfasser allerdings sehr wenig wählerisch. Seine Leute sind so verliebt, daß sie sich „auf Wunsch einen Ring durch die Nase ziehen“ ließen, und sie lassen sich wie Aujust im Zirkus auch nicht „auf die Wimpern klimpern“. Aber das Publikum ist in einem Amusement, und zwischen Balkon und Gallerie ist thätigst kein Unterschied mehr im Verständniß der Sprache des Café chantant. Der Erfolg war ein außerordentlicher, Parquet, die Logen, Balkon, 2. Rang, alles war ausgezeichnet besetzt und schüttelte sich vor Lachen. Nur für Coupletverse mit politischer Satire scheint unserer Zeit das Verständniß zu fehlen. Athemlose Stille herrschte, als der Komiker dem Fürsten Bismarck rieth, eine Zeitung herauszugeben, da er die Papiermühle schon habe, und am Druck es ja auch nicht unter ihm fehle. Die Satire muß heute beim Magistrat Halt machen. Von vollendeter Schnoddrigkeit und zwingender Komik war der Kolporteur des Herrn Carell, allerliebste der Backfisch Gertrud der Frau Droscher und der Materialist Beyer des Herrn Kökert. In zweiter Linie wirkten höchst tüchtig Fr. Wisthaler, Frau Dietrich und Frau Lanz, Fr. Walther, Fr. Damm, Fr. Link, Fr. Löber und die Herren Eichholz, Basil, Weger, Büttner, Seydelmann und Stein. E. M.

— Mastede, 6. Janr. Zu Amtrathsmitgliedern wurden in der heutigen Sitzung des Gemeinderaths die Herren Gutsbesitzer Funch-Loy, Gutsbesitzer zur Horst-Großfeldhus, Hausmann Meyer-Kleibrok und Hausmann Gerdes-Heubült gewählt.

— Wardenburg. In einem Dorfe der hiesigen Nachbargemeinde ist eine urkomisch-tragische Schweinegeschichte vorgekommen. Dasselbst führt ein neuer Bauer seit ein paar Jahren eine ausgedehnte Schweinewirtschaft. Vor einiger Zeit hatte er nun etwa 14 bis 15 junge Ferkel, eben so viel Wochen alt, die nicht leben und nicht sterben konnten, denn sie waren vollständig verkommen. Wenn sie auf dem Hofe waren, stellten sie Hinter- und Vorderbeine zusammen und quitten. Nun war eines Morgens eines von diesen

Kreaturen krepirt und ein anderes stand nicht we davon in der oben angegebenen Stellung. Da erschäme unser Schweinezüchter auf dem Hofe. Er wollte zu Jagd und hatte sein Gewehr unter dem Arm. Mit dem Rufe: „Du schaff dar nicht länger stahn to piepen, legte er an und schoß die Kreatur nieder. „Jan, grad dat Wesen in,“ sagte er zu dem Knecht, „mor D hüte Morgen dat anner ingrawen heft.“ Dann gin er seines Weges.

— Bechta, 5. Jan. Gestern Nachmittag waren mehrere Arbeiter des Ziegeleibesetzers Joseph Vormoor Hagen in den Welper Gruben mit Thongruben beschäftigt, als plötzlich, wohl in Folge von Unterminierung große Erdmassen herunterstürzten und 2 der Arbeiter verschütteten. Den Bemühungen der übrigen gelang es, den einen der Verschütteten noch lebendig, wenn auch mit zerfemmetertem Schenkel, wieder ans Tageslicht zu befördern; der andere, ein Sohn des Ziegeleibesetzers Vormoor, den man erst nach 1 1/2 stündigem Graben entdeckte, war bereits eine Leiche. Der Trauerfall findet hier allgemeine Theilnahme. (B. 3.)

— Von der Unterweser. Die Legung der Schlinge auf der Sandplate zwischen Kleinenfeld-Debesdorf, die im verflossenen Jahre schon eine erhebliche Länge bekommen hat, wird für dieses Jahr unsern Kahnfahrern wohl einen erheblichen Nachtheil bringen. Da gerade diese Sandbank bei niedrigen Wasserstände eine ziemliche Höhe erhält, so besitzen unsern Schiffen, die fast nur Sand fahren, eine günstige Gelegenheit, von dieser Plate ihren Verdienst zu holen. Bemerkenswerth ist, daß, obschon seit einigen Jahren daselbst fortwährend im Sommer Sand abgebracht worden ist, im Frühjahr die Plate immer dieselbe Höhe wieder erreicht hat. Die Schiffe haben trotz der Schlinge allerdings noch Platz genug daselbst zu laden, doch hat man bei der kleinen Schlinge vor der großen Plate die Erfahrung gemacht, daß soweit sich diese Schlinge erstreckt, alles verschlickt ist und dieses Verschlickten wird sich wohl auch allmählich auf die Sandbank erstrecken. Wir können einen kleineren Ueberblick über den Verdienst derjenigen Schiffer geben, welche im verflossenen Jahre von dieser Sandplate den Sand zu der neu angelegten Chauffee von Hahnenknoper Mühle bis nach Esenshammeroberbeich geliefert haben. Es sind zu dieser Chauffee ziemlich 6000 cbm Sand verwendet, der sämmtlich in Strohhäusen gelagert worden ist. Die Schiffer bekamen pro cbm 1 Mk 10 Pfg., also insgesamt die Summe von 6600 Mk. Da nun in diesem Jahre noch eine neue Chauffee gelegt werden soll, so wird es wohl eine Frage sein, ob die betr. Schiffer, die den Sand dazu liefern, gerade von dieser Plate, die ihnen so günstig lag, ihren Bedarf schöpfen können.

— Fedderwardersiel, 8. Januar. Das gestrandete Schiff „Gerhardina“, welches von unseren Fischern hieselbst eingebracht wurde, ging mit Steinen beladen von der Weser aus und strandete unterhalb Langwarden. Es war für 3000 Mk. versichert. Es hat sich nun die Versicherungsgesellschaft für die neunstündige Arbeit der Bergelente dahin verständigt, daß sie ihnen für Bergelohn 700 Mk. zugesichert hat.

— m Brake, 5. Jan. Braker Schiffsverkehr im Jahre 1887. Angekommen sind 374 See-Schiffe von zul. 84 004 Reg.-T. und 3050 Mann Besatzung (gegen 410 Schiffe von zusammen 96 664 Reg.-T. und 3356 Mann Besatzung im Jahre 1886). Unter diesen Schiffen waren Deutsche 261 (120 Oldenburger), Engländer 28, Dänen 10, Holländer 11, Norweger 40, Schweden 22, Russen 2. Darunter: Dampfer 161, Barken 10, Briggs 15, dreimast. Schooner 5, Schoonerbriggs und Schooner 60, Schoonergallioten 29, Galeassen 7, Kuffs 20, kleinere Fahrzeuge 67. Es kamen: Von deutschen Nordseehäfen 10, deutschen Ostseehäfen 10, Dänemark 1, Norwegen 29, Schweden 20, v. Rußland 44 (43 v. russischen Ostseehäfen, 1 vom weißen Meer), von Großbritannien 75, von Holland 3, von Belgien 2, von Frankreich 7, von Spanien 2, von Portugal 34 (davon 2 direkt und 32 über Hamburg), von den Vereinigten Staaten 3, von Westindien 1, von Brasilien 1. Es hatten geladen: Stückgüter 67, Holz 96, (Zedernholz 1, Bitzky-pine 3, Erlenholz 9), Kohlen 38, Zement 16, Klinker 12, Dachpfannen 3, behauene Steine 3, feuerfeste Steine 4, Feuersteine 2, Thon 5, Glascherben und Kreide 2, Erz 1, Thomaschlacke 19, Schwefelkies 1, Phosphor 4, Theer 1, Kohlentbeer 1, Gerberlohe 1, Knochenmehl 1, Delfuchen 1, Getreide 7, Wein 1; 27 Schiffe kamen theilweise beladen mit Stückgütern an und kompletirten hier ihre Ladung. 61 Schiffe kamen leer oder mit Ballast. Von den 286 voll beladen angekommenen Schiffen hatten geladen für Oldenburger Rechnung 113, für Bremer 85, Preussische 40 und für diverse Rechnung 48 Schiffe.

Abgegangen sind 376 Schiffe von 84 357 Reg.-T. und 2967 Mann Besatzung. Es gingen nach deutschen Nordseehäfen 158, nach deutschen Ostseehäfen 19, nach Dänemark 1, nach Norwegen 11, nach Schweden 19, Rußland 22, Holland 2, Großbritannien und Irland 100, nach Spanien 3, Portugal 36 (davon 1 über Nordenhamm und 3 über Hamburg); nach deu

Kap Verdischen Inseln 1, nach Britisch Nordamerika 2, nach Westindien 1, Argentinien 1. Geladen hatten Stückgüter 77, Flaschen 28, deutsche Kohlen 6, deutsche Kokes 31, Kokes und Eisen 3, Steine 2, Kies- abbrände 1, Gypssteine 1, Holz 13 (darunter Pitsch- pine 4), Torfstreu 12, Stroh 4, Roggen 4. 49 Schiffe gingen nach theilweiser Entloshung nach anderen Weserhäfen weiter. 145 Schiffe gingen leer aus, oder in Ballast. Am 1. Januar 1888 lagen im hiesigen Hafen 22 Schiffe.

Brake. Sicherem Vernehmen der „W. Ztg.“ nach hat kürzlich eine holländische Gesellschaft mit Fischern in der Umgegend von Farge einen Vertrag geschlossen und von ihnen die Fischereigerechtigkeit in der Weser auf 12 Jahre gepachtet. Diese Gesellschaft beabsichtigt in der Nähe des genannten Ortes die Fischerei im Großen zu betreiben. Zu dem Ende werden sie im Einverständnis mit der Leitung der Weserkorrektur an der preussischen Seite in der Richtung des Stromlaufes einen Damm aus Packwerk auführen lassen, und zwar in einer Länge von 1200 Meter und etwa 1 Meter höher als die Niedrig-Wasserlinie. Auf dem Damm wird eine Vorrichtung gemacht, daß dort ein kleiner Wagen laufen kann, an dem die eine Seite der Oeffnung eines Schleppnetzes befestigt ist, während die andere Seite desselben von einem am gegenüberliegenden Rande des Fahrwassers fahrenden kleinen Dampfer gezogen wird. Entgegenkommenden Schiffen hat der Dampfer zwecks Schonung des Netzes auszuweichen. Gesicht wird gegen Fluth- und Ebbestrom.

Bant, 8. Jan. Am Mittwoch fand unter reger Theilnahme die Wahl von 5 Mitgliedern des Schulausschusses statt. Es standen sich wie bei der letzten Gemeinderathswahl zwei Parteien gegenüber, und wie damals, so siegte auch hier die Kandidaten des Bürgervereins Bant mit 109 Stimmen, während die vom Verein „Einigkeit“ aufgestellten Kandidaten nur 22 Stimmen erhielten. — Am Donnerstag wurden die neugewählten Gemeinderathsmitglieder vereidigt, darauf vollzog der Gemeinderath die Gemeindevorsteherwahl. Herr Meenz wurde einstimmig wiedergewählt.

(Al. Oldenb. Postbeutel.) Die Buchhandlung von Bültmann & Gerriets Nachfolger in Delmenhorst ist durch Kauf in den Besitz des bisherigen Geschäftsführers, Herr H. Carls, übergegangen. — Der Gemeinderath der Gemeinde Stühr hat sich mit einer Petition an den Landtag des Großherzogthums gewandt um Erhöhung des Zuschusses zu den Chausseebaukosten von 30 auf 40 % (D. N.). — In **Elisabethshorn** ist kurz vor Neujahr ein Mann im trunkenen Zustande vom Stuhle gestunken und in das Heerdfeuer gestürzt. Als die Hausbewohner auf das Geschrei des Unglücklichen herbeikamen und den am ganzen Körper Brennenden dem Feuer entzogen hatten, hatte dieser schon so viele Wunden davon getragen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. (Z. N.). — Dem Pferdemarkt in **Jever** waren 269 Pferde zugeführt. Mit den bereits am Dienstag angebrachten Pferden werden etwa 350 Stück zum Verkauf gestanden haben. Händler waren in ziemlicher Anzahl erschienen, darunter solche aus Frankreich, Holland &c. Ein lebhafter Handel entwickelte sich nicht. Schöne Pferde erzielten einen guten Preis, 900 bis 1100 M. Wie uns mitgetheilt wird, waren allein aus dem Kirchspiel Warden 80, aus dem Dorf Warden 39 Pferde dem Markt zugeführt. (Z. N.)

Wilhelmshaven, 7. Jan. Die neue große Kaserne, die sog. Tausendmann-Kaserne, ist soweit fertig, daß sie noch in diesem Monat bezogen werden kann. Es sollen darin untergebracht werden die ganze Matrosen-Artillerieabtheilung und das 2. Halbataillon des Seebataillons. — Die Passagierfahrten des Fährdampfers „Edwarden“ zwischen Wilhelmshaven und Edwardshörne haben wegen des Frostes eine Unterbrechung erfahren, werden nun aber in Folge des eingetretenen Thauwetters wohl bald wieder aufgenommen werden können.

(Eingekandt.)

Wie wir erfahren, sind in den letzten Tagen außerdem H.-St.-Thore vom hiesigen Magistrat zahlreiche Bruchzettel wegen mangelhaften Sandstreuens angekommen und sollen ganze Häuserreihen in ununterbrochener Linie, fast alle kleine Geschäftsleute, nicht nur einzelne Zettel, sondern zwei und drei auf einmal erhalten haben. Selbst wo die Betreffenden ihrer Pflicht genügt zu haben sich bewusst sind, hüten sie sich doch, dagegen Beschwerde einzureichen, aus Furcht, dann in anderer Weise drangsalirt zu werden, denn wenn man schlagen will, findet sich leicht ein Stock dazu. Bei abwechselnder Glätte und schaurigem Schneefall, wie am 23. Dezember, an welchem Tage viele Strafen verhängt sind, selbst über Anwohner, die vor 8 Uhr schon zweimal gefegt hatten, hängt es lediglich von den Saunen des Polizeidiener ab, Verschämnisse herauszufinden. Unseres Erachtens wäre es für denselben nicht zu viel, wenn er in solchen Fällen die Hausthüre

öffnete und zum Streuen resp. Fegen aufforderte und erst da Anzeige machte, wo nicht sofort Folge geleistet wird. Wir sind auch der Meinung, daß die Stadt nicht nur ihre Polizisten hält, um die Einwohner in Schach zu halten, sondern wohl mehr zur Sicherheit und Ruhe derselben. Im H.-St.-Thor-Viertel aber wirkt das Erscheinen eines gewissen Polizeidiener geradezu beunruhigend und aufregend, und besonders die Frauen zittern schon, wenn sie ihn nur riechen. Hoffentlich wird die vorgesetzte Behörde bald ein Einsehen haben und solchem schroffem Vorgehen Halt gebieten.

Ann. d. Ned. Die Beschaffenheit der Straßen am Dienstag und Mittwoch vor. Woche, der Schmutz auf den Straßenübergängen und den Trottoirs, der Zustand der Gassen u. s. w. in der inneren Stadt, alles das ließ die Aufsicht einer Straßenpolizei vollständig vermissen. Das Eine thun und das Andere nicht lassen, gilt auch für unsere städtische Polizei; über dem Herausfinden und Brücken der Verschämnisse Einzelner darf sie nicht versäumen, ihre behördlichen Organe auf öffentliche Mißstände, die dringend der Abstellung bedürfen, aufmerksam zu machen. Solche Dienste im öffentlichen Interesse verlangt die Bürgergasse ihrerseits mit Recht.

Allerlei.

Leipzig, 5. Jan. Die muthmaßliche Mörderin des in Lindenthal ermordeten Ehepaars Messinger ist die Dienstmagd Agnes Beier. Dieselbe wurde verhaftet. Ueber die Mordthat verlautet folgendes: In einem Miethshause in Lindenthal wohnten neben etwa zehn anderen Miethspartheien die Messingerschen Eheleute, der Mann war 74, die Frau 56 Jahre alt. Seinem Berufe nach war der Mann Glaser, während die Frau einen Handel mit allerhand Gebrauchsgegenständen betrieb und gelegentlich Gesinde vermietete. Mit diesen beiden Personen theilte ein erst einjähriges Pflegekind die Wohnung der Messingerschen Eheleute. Am Montag, den 2. Januar, früh zwischen 9 und 10 Uhr, hatten die Messingerschen Eheleute die Thür ihrer Wohnung noch nicht eröffnet, man hörte aber Kindergeschrei und bemerkte gleichzeitig Rauch, worauf der Schmied des Ortes geholt wurde, welcher die Thür zu der Wohnung gewaltsam öffnete. Der Rauch kam aus der Schlafkammer; das Pflegekind lag im Wagen und schrie. Als sich der Rauch verzogen hatte, fand man Frau Messinger entseelt neben dem Sopha auf dem Fußboden liegend und es erwies sich bei näherer Besichtigung, daß ihre linke Schläfe eingeschlagen war. Den Mann fand man unter einem zerrissenen Federack, mit dem Gesicht auf dem Boden liegend und mit eingeschlagenem Hinterkopf ebenfalls todt vor. Die Dienstmagd Agnes Beier war nicht anwesend und Anfangs auch trotz der eingehendsten Nachforschungen nicht zu finden. Die Veranlassung zu dem Morde mag die gewesen sein, daß die Thäterin sich in den Besitz des Geldes der Ehefrau Messinger setzen wollte.

Hamburg, 7. Jan. Der „Hamburgischen Börsenhalle“ zufolge beschloß die Hamburg-Amerikanische Packetschiff-Aktiengesellschaft den Bau zweier neuer Dampfer, welche auf deutschen Werften, und zwar der eine auf der Werft von Blohm und Voß, der andere auf der Reihersstieg-Schiffswerft, gebaut werden sollen.

Warschau, 7. Jan. Cauzner's Wollwaarenfabrik in Woroszyllly bei Bialystock ist abgebrannt. 12 Personen sollen dabei umgekommen sein.

Berlin. Eine polnische Arbeiterin verkaufte an den herumziehenden Lumpensammler ein Bündel alter Sachen und ging mit dem kleinen Verdienst lachend davon. Als der Handelsmann die Lumpen sortirte, fand er in dem Bündel ein noch lebendes neugeborenes Kind.

— Die Strafkammer des Halle'schen Landgerichts verurtheilte am 2. Januar ein 15jähriges Kindermädchen von einem Nachbarorte wegen fahrlässiger Tödtung zu 2 Monaten Gefängniß. Das Mädchen hatte das seiner Obhut anvertraute 7 Monate alte Kind an dem Gummisauger ersticken lassen, indem dieser zu Verhütung des Kindes bestimmte Sauger dem Kinde tief in den Hals gegliitten war.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 30. Dezember bis 5. Januar.

Getraut: Stadt: Arbeiter Fr. Christ. Gerh. Walsmann und Hel. Sophie Friedr. Köster, Df. Ch.

Geboren und getauft: A. Stadt: Nelly Henny Lucie Wiepken aus Weener, Mühlenstr. Fr. Wilh. Krüger, Nadorsterstr. Georg Fr. Wilh. Fuge, Kurwickstr. Alma Luise Anna zum Buttel, Brüderstr. Marie Marg. Wilh. Brinkmann, Bockstr. Auguste Joh. Rahlwes, Wallstr. Chr. Ottilie Marie Wollstein, Steinweg. Elise Amalie Brandes, Langestr. — B. Landgemeinde: Louise Alwine Anna Wöniger, Donn. 1888. Else Paula Joh. Behrens, Rad. Kath. Marg. Haferkamp, Metzdorf.

Beerdigt: A. Stadt: Brüggemann, todtgeb. Kn., Lindenstr. Proprietär Karl Joh. Herm. Gieseler,

Bismarckstr., 48. 5. 18. Arb. Mert Harms, Donn. str., 77. 5. 22. Mfr. Friedr. de Bries, Df. str., 7 M. 16 T. 1888. Steuerauff. Joh. Heinr. Louis Schröder, 2. Kirchh. str., 67. 1. 3. Handlungslehrling Karl Georg Joh. Siems, Kreuzstr., 18. 6. 2. Anna Amal. Elise Kath. Kraß geb. Wiedmann, Kurwickstr., 30. 5. 20. Joh. Christ. Karol. Meine geb. Mäckbach, Ziegelhoffstr. 67. 5. 16. Arbeiter Karl Ludw. Oltm. Marburg, Donnerschwee (Hosp.), 73. 5. 28. Cigarrenarbeiter Heinr. Hayen, Bürgerf., 44. 8. 14. Arb. Joh. Hinr. Ant. Beckhufen, Haarenstr., 39. 1. 27. — B. Landgemeinde: Meta Bunjes geb. Battermann, Chh., 77 J. 10 M.

Briefkasten.

p hier. Die Kaiserliche Post erhält für jede Nummer der „Neuen Zeitung“ außer dem Bestellgeld 25 Pfg. pro Quartal. Die Kaiserliche Post zahlt mithin einen Bezugspreis von 1 M. pro Quartal für jede Nummer.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 9. Januar 1888.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	107,10	107,65
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	100,20	100,75
3 1/2 pSt. Oldenb. Consol. (bis 30. Apr. 4 1/2 % Zins)	99,75	100,75
(Stücke a 100 M. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pSt. do. do.		
Stücke à 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 pSt. do.	99,25	100,25
3 1/2 pSt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (fünfbar)	101	102
4 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
4 pSt. Landständische Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2 pSt. do. do.	98,40	—
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe	128,60	129,60
4 pSt. Gutin-Lübecker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	99,30	99,85
3 1/2 pSt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	90	99,55
3 1/2 pSt. Bremer Staatsanleihe von 1887	98,90	99,45
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	89,75	90,50
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,70	107,25
3 1/2 pSt. do. do. do.	100,70	101,25
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 10000 frc und darüber)	95,30	95,85
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	95,40	96,10
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II. u. IV. Serie	96,95	97,50
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	96,95	97,50
4 pSt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	99,60	100,15
4 pSt. Pfandbrieft der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101,20	101,75
4 pSt. Pfandbrieft der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102
4 pSt. Pfandbrieft der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,70	102,25
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,05	95,80
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100	101
5 pSt. Bielefelder Prioritäten	—	100
4 1/2 pSt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 pSt. Z. v. 1. Jan. 87.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (4 pSt. Z. v. 1. Juli 1887.)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	168,50	169,30
Wechsel auf London kurz für 1 Lfr. in M.	20,315	20,415
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pSt.		

Öffentliche Verkäufe.

Am Donnerstag, den 12. Januar, Nachm. präc. 2 Uhr, Verkauf von Haus- und Küchengeräthen sowie Kleidungsstücken des weil. Gemeinbedieners D. Weser zu Neuenfelde.

Am Sonnabend, den 14. Januar, Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Vieh und Hausgeräthen des Arbeiters Fr. Gerjets zu Tossenseralteich.

Großherzogl. Theater.

Mittwoch, den 11. Janr. 1888. 7. Abonn.-Vorstellung für Auswärtige. Anfang 4 Uhr.

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von Fr. Schiller. Kassenöffnung 3, Einlaß 3 1/2, Anfang 4 Uhr.

Den
auswärt. Theater-Besuchern
empfehle ich mich zur sofortigen Anfertigung von
Reparaturen und Gravirungen.
Auch halte dem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager von
Juwelen, Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren
bestens empfohlen bei reeller Bedienung und soliden Preisen.
Hugo Heiter,
Graveur und Goldschmied.
Gaststr. 18 nahe dem Theater.

Anzeigen.

Osternburg. Zu verkaufen. Eine in der Nähe von Osternburg an der Chaussee belegene **Besitzung,**

bestehend aus einem im guten Stande befindlichen Wohnhause und ca. 4 S. S. Ackerland, mit Antritt zum 1. Mai d. J. für 3300 M.

Von der Kaufsumme kann auf Wunsch die Hälfte verzinslich stehen bleiben.

M. Bischoff, Rfllr.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne hier, Kurwickstraße 9, mein

Maler-Geschäft

und empfehle mich dem geehrten Publikum für alle in mein Fach einschlagende Arbeiten.

Oldenburg.

W. Albrecht,
Maler und Lackirer.

In Haushalt-Maschinen

empfehle in besonders schöner Waare u. in neuesten, praktischen Constructionen, unter Garantie für jedes Stück (nicht seinen Zweck erfüllendes Geräth wird sofort umgetauscht):

Wasch- u. Wring-Maschinen,

ganz neu,

**Zugrollen in Holz- u. Eisengestell,
Fleischhack- und Wurststopf-
Maschinen,**

leichte und einfache Handhabung und Reinigung.

Dampfkochtöpfe, roh u. emaillirt,

Dampfwaschkochtöpfe,

**Kohlen- u. Holzen-Plätteisen, Reibe-Maschinen,
Petroleum- und Spirit-Kocher,**

Küchen-Waagen.

M. L. Meyersbach, mittl. Damm 2.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel. So schrieb jetzt wieder Frau B. in L.: „Das durch mich voriges Jahr bestellte Mittel gegen Trunksucht hat sich vollständig bewährt u. s. w.“ Wegen Erlangung desselben wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Rehsaff, Fabrikant in Dresden 10.

H. Brandes,

Steinweg Nr. 1,

empfehle für den Winterbedarf

Steinkohlen, Coaks, Torf.

Bei ganze, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Wagonladung gebe billigt ab.

Prima fettes Rostfleisch

empfehle

J. Spieckermann, Kurwickstr. 26.

Sauerkohl und Schnittbohnen

empfehle

Heinr. Weser.

Pape's Restauration.

Gesucht zum 1. Mai ein Kellnerlehrling.



Diejenigen Parteimitglieder, welche an dem am 14. d. Mts. in Bremen stattfindenden **Delegirten Tag** und der sich anschließenden **allgemeinen Parteiversammlung** theilnehmen wollen, werden gebeten, am Sonnabend, den 14. Januar, Nachmittags zu dem 2-Uhr-Zug nach Bremen, auf dem Bahnhof sich pünktlich einzufinden, und die Legitimationskarte vom Vorsitzenden des hiesigen Wahlvereins in Empfang zu nehmen. Diejenigen Theilnehmer, welche Quartier vorher bestellen wollen, mögen sich bis Mittwoch, den 11. Januar, in der Expedition der „Neuen Zeitung“, Kurwickstr. 9, melden.
Der Vorstand des deutschfreif. V.

Patente

in allen Ländern erwerthet, sowie

Registrierung von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande

veranlasst

Kirchrath's

Patent- und techn. Bureau, Zittau.

Leo Steinberg.

Mein alljährlich stattfindender

grosser Inventur-Ausverkauf

beginnt am

**Dienstag, den 10. und dauert bis Sonn-
abend, den 21. d. Mts.**

Zu dem Zwecke sind sämtliche ausrangirten Waaren unter Kostenpreis herabgesetzt und werden fast alle Artikel in diesen Tagen, um zur Saison nur neue Sachen zu haben, zu Einkaufspreisen verkauft.

Gleichzeitig mache ich auf einzelne Nummern **schwarzer Cachemires** aufmerksam, die ich bedeutend unter Preis verkaufe.

Sämmtliche Winter-, Regen- und Abendmäntel, einzelne Tisch- und Handtücher, einzelne Kinder-, Damen- u. Herren-Wäsche werden bedeutend unter Kostenpreis verkauft.

Die angesammelten Reste

von Hemdentuchen, Halbleinen, Bettzeugen, Inlitten, Druckkattunen, Kleiderstoffen und Buckskins werden zu **Spottpreisen** abgegeben.

NB. Die herabgesetzten festen Preise sind, wie auch stets bei mir, auf jedem Etiquette deutlich mit Zahlen für Meter und Elle, bei Resten für den ganzen Rest in Mark und Pfennigen bezeichnet.

Es kann daher Niemand übervorthelt werden und ist dies schon eine sichere Bürgschaft für meine Reellität.

Letzte Einladung vor Ziehung.

104. Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie.

Zur Ziehung erster Classe, welche bestimmt am

12. und 13. Januar 1888

stattfindet, verkauft, unter Beischluss des amtlichen Spielplanes, Originalloose

Achtel

à M. 2.10,

Viertel

à M. 4.20,

Halbe

à M. 8.40,

Ganze

à M. 16.80,

und erbittet Bestellungen auf Loose unter Einsendung des Betrages in eingeschriebenem Briefe oder mittelst Postanweisung baldigst die **seit nahezu 50 Jahren bestehende**

conc. Lotterie-Haupt-Collecte

H. F. Bornemann,

Braunschweig, Maschstrasse 37.

Für mein Holzpantoffel- und Pantinen-Geschäft suche per Ostern einen **Lehrling.**

Aug. Beth, Osternburg.

Gesucht auf sofort ein ordentliches **Dienstmädchen.** Nachzufragen in der Exped. d. Bl.

Habel's Hôtel.

Mittwoch, den 11. Januar:

4. Abonnements-Concert

(Operetten-Concert)

unter Leitung des Musikdir. Herrn Hüttner. Anfang 8 Uhr. Entrée für Nichtabonnenten à 30 S.

Nach dem Concert: **BALL.**

H. Habel.

Torf- und Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, Zangen, Schaufeln, Kohlenlöffel,
empfehle billigt **M. L. Meyersbach.**

Praktisch. **Scat-Regulator,** Neu. soll auf keinem Scattisch fehlen. Stets vorrätbig **M. L. Meyersbach.**

Den Vereinsbrüdern zur Nachricht, daß mir meine Frau einen dicken Jungen am 2. Januar 1888, also gleichfalls einen Stammhalter, bescheert hat.

Nun finde ich mich veranlaßt, dies Glück hiermit öffentlich bekannt zu machen.

Sollte die Wahlperiode auf mehrere Jahre hinaus verlängert werden, so habe ich die Hoffnung, daß meine Familie nicht eine, sondern zwei Stimmen stellt.

Indem ich im Namen meines Sohnes die Vereinsfreunde grüße, verbleibe ich Euer Mitglied

Osternburg.

Lorenz.

Familiennachrichten.

Gestorben: Anna Kiedler geb. Martens, Hanthausen b. Rastede. — Propr. J. G. Gobbie, Blauhand, 72 J. alt. — Martha Wille, Oldbg.

Verlobt: Johanne Wieting, Oldbg., und Emil Willms, Dötlingen. — Mathilde Junius, Betheln, und Ernst Stalman, Gr.-Twülpstedt in Braunschweig.

Beilage

zu No 119 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 10. Januar 1888.

Landtag des Großherzogthums.

Der Imkerverein für das Herzogth. Oldenburg hat eine Petition an den Landtag gerichtet um Unterstüßungen aus Staatsmitteln zur Förderung der Bienezucht. Andere Zweige der Landwirtschaft, Pferde- und Rindviehzucht, Fischerei u. c. erhalten Staatszuschüsse, nur ein wichtiger Zweig, die Bienezucht, bleibt stets unberücksichtigt, heißt es in der Petition, während unser Land nach Lage und Bodenbeschaffenheit auf der höchsten Stufe der Entwicklung stehen müßte. Es wird Hannover angeführt, wo die Imker die Förderung der Bienezucht gemeinsam betreiben und während bei uns die vereinzelten Einrichtungen nicht auf der Höhe der Zeit stehen. Es ist unabwendbar, daß mit der Zeit in unserem Lande die Bienezucht ganz und gar verfällt, wenn nicht der Staat hier helfend eingreift und Mittel zur Förderung der Bienezucht alljährlich aufwendet. Ueberall im deutschen Reiche ist die Bienezucht dort auf der größten und höchsten Stufe der Vollkommenheit, wo der Staat mit Zuschüssen die Beförderung der Bienezucht erstrebt. Die bienenwirtschaftlichen Zentralvereine der einzelnen Provinzen Preußens erhalten jährlich einen Staatszuschuß von 600 bis 1500 Mk.; die Provinz Hannover giebt sogar 2200 Mk. für diesen Zweck aus, und dazu hat der Provinzial-Landtag kürzlich zur Errichtung einer Imkerschule in der Provinz Hannover 800 Mk. als Beihilfe bewilligt. Fast sämtliche deutsche Staaten, selbst die kleineren Herzogthümer und Fürstenthümer zahlen einen mehr oder minder hohen Staatszuschuß zur Hebung der Bienezucht, wohl wissend, daß die Bienen zur Erhaltung und Befruchtung der Pflanzen der Landwirtschaft von unberechenbarem Nutzen sind, abgesehen von dem jährlichen Reinertrage, der im Durchschnitt jährlich pro Stock 15 Mk. beträgt. Daß in unserm Lande, trotz der Ungunst der Verhältnisse noch ein bedeutender Bienenstand sein wird, zeigt die Viehzählung vom 10. Januar 1883. Darnach waren im Herzogthum Oldenburg 25 673 Bienenstöcke, also Winterstandstöcke, die mithin einen jährlichen Reinertrag von 385 095 Mk. repräsentieren. Das ist doch schon eine bedeutende Summe, die sich indeß verdoppeln und gar verdreifachen würde, wenn überall im Lande diejenige Anzahl von Bienenstöcken gehalten würde, die unser Land zu ernähren vermag, und wenn überall im Lande, wie es eben wenig der Fall ist, die Bienezucht richtig betrieben würde. Als Mittel zur Hebung der Bienezucht sind anzusehen: die Imkervereine, die Ausstellungen derselben, das Halten bienenwirtschaftlicher Zeitschriften, die Einrichtung von Wachs- und Honigmärkten im Herbst. Der Imkerverein hat ferner eine Landes-Bienezucht-Ausstellung ins Auge gefaßt, die passend mit der Landesstierschau verbunden werden könnte. Er erblickt ferner in der Abhaltung von Honig- und Wachsständen in den größeren Orten unseres Landes eine gute Förderung der Bienezucht. Viele deutsche Seminare haben in den letzten Jahrzehnten als Nebenunterricht die Unterweisung in der praktischen Bienezucht obligatorisch eingeführt. Ähnliches besteht hier in Oldenburg, indem die Seminare im Obst- und Gartenbau unterwiesen werden. „Der Landtag wolle der Großherzoglichen Staatsregierung Vorschläge zur Genehmigung unterbreiten, daß im Herzogthum Oldenburg durch Staatszuschuß eine Hebung der Bienezucht bewerkstelligt werden kann.“ Unterzeichnet ist die Petition von Lehrer Hunte mann in Eversten bei Oldenburg.

Der Gesetzentwurf, betr. Abänderung des Gesetzes für das Herzogthum vom 31. März 1870, betr. die Ausübung der Jagd, lautet: Der Landtag wolle beschließen 1. dem Artikel 11 § 3 b des Gesetzes für das Herzogthum Oldenburg vom 31. März 1870, betr. die Ausübung der Jagd, folgende Fassung zu geben: „vom 1. September 1888 bis zum 1. Jan. 1893 auf weibliches Rehwild, nach dem 1. Jan. 1893 aber vom 1. September bis zum 15. November und vom 15. Dezember bis zum 1. Januar.“ 2. Dem Artikel 11 § 3 unter d. anzufügen: „vom 1. September bis zum 1. Oktober auf Hasen.“ Begründung: Zu 1. Es liegt die Beobachtung vor, daß das Rehwild in den letzten Jahren das Bestreben zeigt, sich mehr und mehr in den Forsten des Herzogthums zu verbreiten. Wenn trotzdem der Bestand dieser Wildart sich nicht vermehrt, so liegt dieses in erster Linie daran, daß während der Jagdzeit vom 15. Oktober bis 15. Dezbr. auf diesem Zweck veranstalteten Treibjagden in den Privatforsten, viel weibliches Rehwild abgeschossen wird. Ein Erhalten des Rehwildstandes läßt sich nur in denjenigen Staatsforsten konstatieren, wo weibliches Rehwild für das ganze Jahr geschont wird. Es soll nun durch die oben beantragte Gesetzesänderung be-

zweckt werden, das weibliche Rehwild 5 Jahre von der Jagd auszuschließen, um auf diese Weise unsern Forsten eine, der Vernichtung ausgefetzte Wildart zu erhalten. Zu 2. Es ist eine bekannte Thatsache, daß im Monat September viele tragende Häsinnen und unentwickelte Hasen erlegt werden, wodurch die Jagd wesentlich geschädigt wird, und entspricht es einem allgemeinen Urtheil in Fachkreisen, die Schonzeit für genannte Wildart bis zum 1. Oktober zweckentsprechend auszudehnen.

Oldenburg, den 5. Januar 1888.
Funch. Huchting. Tangen. Plagge.
Nettder. Wallroth.

Ein Sylvesterabend.

Von Wilhelm Jensen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zum ersten Mal trankte es ihn an, jählings, krampfhaft bis ins Herz hinein. Ein werthlos vor die Hunde geworfenes Leben. Nicht vor die Hunde — vor die Säue!

Margarethe Haberkorn sah plötzlich verwundert auf ihren Nachbarn. Auf dem Handrücken desselben glänzte ein großer runder Tropfen, der ihm von der Wimper gefallen war. Unwillkürlich stieß das Mädchen mit einem Ton des Schrecks aus: „Was ist Ihnen —?“

„Mir? — Nichts. — Was soll' mir sein?“ Nun gewahrte er selbst erst den Anlaß ihres Ausrufs und fügte stotternd nach: „Ich dachte nur — das kommt wohl am Sylvesterabend, Fräulein Margarethe — wenn es draußen kalt und drinnen warm ist —“

Er verstummte. Sie verstand nicht, was seine Worte besagen wollten, nur daß es ihm von etwas weh um's Herz geworden sein müßte, und sie blickte ihm freundlich mitleidig ins Gesicht und erwiderte: „Ich hätte nicht gedacht, daß Sie Anderes thun, als lachen könnten. So lang' ich Sie kenne, sah ich's immer nur so, aber ich hab' trotzdem öfter gesagt, wenn von Ihnen die Rede war und Jemand das auch behauptete — sagte ich, ich glaube, Sie seien eigentlich im Grunde ganz anders — ich meine, viel —“

Sie sprach nicht aus, denn sie hatte sich im Sarggefüge, wie in dem, was sie auszudrücken beabsichtigt, vollständig verhaspelt und senkte etwas verlegen das Gesicht wieder auf ihre Arbeit. Bindhammer aber war es zu Muth, er wußte nicht wie, nur daß es ihm noch nie im Leben so gewesen. Ihm schwall etwas in der Brust und preßte und versetzte ihm den Athem —

Der Drechsler sagte: „Ja, ja, der letzte Abend im alten Jahr hat's wohl an sich, daß Einem Mancherlei in's Gedächtniß kommt.“

Auf einmal sprang Justus Bindhammer auf, streckte seine Hand über den Tisch und rief mit einer sonderbaren Mischung von Festigkeit und zitterndem Aufklang in seiner Stimme:

„Haberkorn, Sie kennen mich seit sechzehn Jahren — ich bin kein schlechter Kerl von Haus aus, und ich habe noch nie mein Wort gebrochen. Geben Sie mir ihre Hand, Haberkorn! Ich lege Ihnen mein Ehrenwort hinein, heut' übers Jahr bin ich ein Geschöpf, das nach seinem geringen Theil der Menschheit mit zu Ruh ist und habe mein Examen gemacht.“

Der Drechslermeister war ein wenig verdutzt aufgestanden, schüttelte etwas stumm-wortverlegen die ihm entgegengerichte Hand, erwiderte dann aber treuherzig: „Das freut mich — freut mich sehr, Herr Doktor. Ich will Sie gern beim Wort halten, aber ich weiß, es wird nicht nöthig sein, Sie thun's schon selber. Sie hätten's auch gewiß schon lange machen können, es ist nur, wenn man so in die Gewohnheit kommt. Wir haben's öfter geredet, und Netchen sprach noch gestern 'mal davon, daß es wirklich Schade drum sei — ich meine — na, ich denke, darauf könnten wir noch eins trinken.“

Offenbar war's die allgemeine städtische Meinung, die er auszudrücken im Begriff gestanden, Bindhammer drehte den Kopf gegen Margarethe herum und fragte stockend:

„Ihnen that es auch leid, daß ich so —?“
Er suchte nach einem Wort, das Mädchen entgegnete unsicher: „Ich weiß nicht, was der Vater meint, er muß sich —“

„Irrer“, ergänzte der Student. „Natürlich — was konnte ich Sie auch angehen? Ich kannte Sie ja nicht einmal mehr.“

Um seinen Mund ging es mit einem bitteren Zucken, man sah, daß ihre Abläugnung ihm in seiner gegenwärtigen Stimmung weh gethan, und einem Drange mitsühlenden und liebeich-guten Herzens folgend, streckte sie ihm ihre Hand hin und sagte: „Seien Sie nicht böse drum — was kann Ihnen auch dran liegen, was ein einfältiges Mädchen sagt oder denkt.“

Er hielt ihre Hand ein paar Sekunden wortlos in der feinigen. Wie weich und warm sie war, fast heiß, man fühlte das Klopfen der Schlagadern in den Fingerspitzen. Oder war es das seiner eigenen? Denn er hörte seinen Herzschlag bis in den Kopf hinauf.

Nun saßen sie wieder um den Tisch, und Matthias Haberkorn sagte leicht schmunzelnd: „Da dürfen wir am nächsten Sylvesterabend, wenn uns wieder ein Malheur zustößen sollt', wohl zu dem Herrn Doktor schicken? Gleich pflegt's ja doch nicht so arg mit der Praxis zu gehen und man muß im Anfang auch eine schlechte Kundschaft mitnehmen. 'S ist ja nicht um den Verdienst allein, den sie einbringt, sondern damit man weiß, wozu man auf der Welt ist. Und die Hauptsache ist, daß man nicht so allein in den Abend hineinfißt. Da kommen die Mücken und schnurren um Einen herum und saugen Einem das Blut. Ich war 'mal dran, daß ich vor ihnen weg auf die Bierbank lief, und es hätt' nicht viel gefehlt, so wär' ich dran kleben geblieben, verdammt fest saß ich schon. Da kamst Du mir quer über den Weg, Alte, und gabst mir die Hand und brachtest mich los. Werden nach dem Examen auch schon Jemanden aus Ihrem Stand finden, Herr Doktor, der oder die Ihnen gute Beihilfe leistet, Ihr Wort zu halten; der Himmel hat die Herren Professoren ja bei uns mit vielen hübschen jungen Fräuleins gesegnet. Nehmen Sie's nicht übel, aber es kommt nicht drauf an, aus was für 'nem Mund ein guter Rath kommt. Am Sylvesterabend kann man die Zunge ja einmal herauschwagen lassen, was der Mann sonst klüger bei sich behält, daß eine gute Frau doch das Beste auf der Welt ist. Die ist das Kernholz und alles Andre nur die Spähne, die unter die Bank fallen. Ich wollte, es käm' Einer herein und bräch's mir zum Neujahrsgeßent, daß ich noch einmal so jung wär', wie Sie, Herr Doktor, und meine Alte hier auch. Na, 's ist auch so recht mit dem grauen Haar und ich verlang's nicht besser.“

Der Drechslermeister legte bei den letzten Worten den Arm kopfnickend kameradschaftlich um die Schultern seiner neben ihm sitzenden, gleichfalls schon leicht grauüberscheitelten Frau. Doch er ahnte nicht, welchen Sturm er mit dieser einfachen Handbewegung in der übervollen Brust seines Gastes aufstoben ließ.

„So jung wie ich?“ sprach dieser mit einem geistesabwesenden Blick nach. „Ich jung? Ich bin ja ein Greis mit weißem Haar“ —

Nun lachte Matthias Haberkorn fröhlich: „Sie könnten ja mein Sohn sein, Herr Doktor, und ich halt' mich noch just nicht für einen Greis.“

Es fauste Justus Bindhammer im Ohr, und wie Hammerschläge klopfte es ihm in der Brust. Konnte er sein weggeworfenes Leben noch wiederfinden, noch einmal anfangen, trotz dem weißen Haar? Er wußte nicht, wo er sei — vor seinen Augen flimmerte eine unermessliche Schneedecke, und die Wände der Stube um ihn her waren lauter geisterhaft brausende Windharfenstränge. Dazwischen stand er, verwirrt, betäubt, faßte nicht, was ihm aus den Drähten heruntertönte, wohin er durch die weite, weiße Einöde sollte. Sein ganzes Lebensgefühl floß nur in Einem zusammen, in einem einzigen, ungeheuren angstvoll-sehnsüchtigen Drang.

Er kämpfte mit aller Gewalt dagegen, denn er durfte diesem Verlangen nicht nachgeben. Es war vermessene, irrfinnig, unmöglich.

Aber es erstickte ihn, wenn er es nicht that, wenn er dem herzerzprengenden Drange widerstehen sollte, seinen Arm auch um einen warmen Halt des neu ihm entgegenwinkenden Lebens zu legen.

Der Drechsler und seine Frau flogen plötzlich von ihren Sitzen und starrten in sprachlosem Schreck wie über eine tolle Vision auf Justus Bindhammer, der mit besinnungslosem Emporfahren seinen Arm fest um den Nacken ihrer Tochter geschlungen hielt. Ihr Gesicht hatte sich jählings blutroth übergossen, doch sie regte sich nicht, als ob sie auch vom Schreck gelähmt sei. Nur ihre Augen sahen mit zitternden Wimpern gegen ihn auf, und in sie blickte er ein paar Herzschläge lang stumm hinein, ehe er, zur Besinnung zurückgelangend, stammelte:

„Margarethe, willst Du mir nicht helfen, mein Wort zu halten? Wozu sollt' ich's ohne Dich? Ich hab' es ja nur gegeben, weil ich in Deinen Augen gesehen, daß es noch nicht zu spät für mich ist, ein Mann wie Dein Vater zu werden.“ — — —

(Schluß folgt.)

Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

„Madame Gemozac und ihr Sohn, der mir am Abend des Verbrechens hülfreich zur Seite stand. Ich hatte bei unserer gestrigen Begegnung nicht Kopf und Ruhe genug, Ihnen die näheren Mittheilungen zu machen, deren es bedarf.“

„Sie sagten mir nur, daß Sie bemüht seien den Aufenthalt des Mörders Ihres Vaters zu ermitteln. Der Umstand, daß ich die Situation nicht kannte, ließ mich mein Eintreten einen Augenblick verzögern, bis Ihre Gäste sich entfernt haben würden.“

„Sie entsprachen ganz meinen Wünschen. Bitte, lassen Sie uns eintreten.“

Herr von Menestreau trat mit Camilla in den Salon des Erdgeschosses ein, welcher der Schauplatz des Todes ihres Vaters gewesen.

„Dort hinter jener Portiere hielt sich der Räuber versteckt,“ erklärte das junge Mädchen, auf den Eingang zu dem Vorzimmer deutend.

„Wie war er hineingelangt?“ fragte Menestreau an die Thür tretend und beide Räume aufmerksam überblickend. „Ihre Dienerin muß das Haus unverschlossen gelassen haben.“

„Wir hatten keine Dienerin; mein Vater und ich lebten allein hier. Unglücklicherweise erhielt mein Vater gerade an dem Tage, der sein Todestag werden sollte, zwanzigtausend Francs von Herrn Gemozac ausgezahlt, die er hier im Hause bei sich behielt. Wie es der Räuber erfahren, weiß ich nicht, aber er muß es gewußt haben. Hören Sie, wie der schreckliche Vorgang sich vollzog. Mein Vater saß vor diesem Tisch hier, mit einer dringenden Arbeit beschäftigt, die er seinem Associé am folgenden Morgen fertig zu liefern versprochen hatte. Ich hatte ihm gegenüber Platz genommen, jener Thür das Gesicht zuwendend, der er den Rücken zukehrte. Die Portiere dort, an der Sie stehen, war geschlossen, wie Sie dieselbe auch heute sehen. Plötzlich erblickte ich eine große, unförmliche Hand, deren Finger sich vorsichtig zwischen den beiden Hälften der Portiere hindurchschob.“

„Erlauben Sie, so, nicht wahr?“ Und Menestreau zog den Handschuh aus und schob die Hand langsam, vorsichtig zwischen die beiden Hälften der Portiere, wie um dieselbe verflochten zu öffnen — eine schmale, weiße aristokratische Hand mit sorgsam gepflegten Nägeln, die wie Emaille auf den Spitzen der Finger lagen.“

„So war es,“ flüsterte Camilla, schauernd bei dem Anblick dieser schönen Hand an derselben Stelle, an der sie damals jene unförmliche, tagenartige Faust des Mörders gesehen. „Dort bemerkte ich die Hand des Entsetzlichen und sie ist Alles, was ich von ihm erblickt.“

„Wie?“ Sie kennen ihn nicht von Gesicht?“ fragte Menestreau erstaunt.

„Nein. In dem Moment, da er sich auf meinen Vater stürzte, konnte ich bei der Schnelligkeit seines tigerartigen Sprunges sein Gesicht nicht sehen, denn die Lampe fiel um und erlosch von dem gleichzeitigen Stoß, mit dem er gegen den Tisch prallte.“

„Aber mein Himmel, wie können Sie dann hoffen ihn zu erkennen?“

„An seinen Händen! Er hat mißgestaltete Hände, fast wie die Taten eines Gorilla. Es genügt mir, sie zu sehen, um ohne Fahren einen Eid darauf leisten zu können: dies hier ist der Mann!“

„Ah, in der That, das ist etwas anderes.“

„Zweifellos muß ich noch einmal nach dem zerstörten Hause zurückkehren. Selbst wenn der Verbrecher sich nicht mehr dort befindet, gilt es doch die Erkundigung des Schicksals meiner beiden unglücklichen Gefährten, die dort geblieben sind. Ich muß Gewißheit über sie haben.“

„Es ist der Zweck meines Hierseins, mein Fräulein, Sie dort hinzuführen.“

„Nehmen Sie meinen Dank! Ich bin gern bereit, Ihnen zu folgen und Sie zu führen.“

„Der Fiacre, in welchem ich gekommen, wartet vor der Thür und wird uns nach der Porte de Saint-Duen bringen. Bis zu der Stelle, wo ich das Glück hatte, Sie zu treffen, weiß ich Bescheid, alsdann wird es Ihnen nicht schwer sein, den Weg, den Sie von dem zerstörten Hause bis dort zurückgelegt, wieder zu verfolgen. Wir treffen bei hellem Tageslicht auf dem Felde ein — vielleicht ist es uns sogar möglich, das Haus gleich von dort aus zu erblicken.“

„Es kann in der That nicht weit davon entfernt sein und der Weg ist vielleicht bei Tage, wo man die direkte Richtung über das Feld nehmen kann, ein noch kürzerer. Hören Sie mir doch das Gebell des Hundes, der sich in dem Hause befand, an dem Ort unseres Zusammentreffens ganz deutlich.“

„Entweder hält der Verbrecher die Verschwundenen in dem Keller, in welchem sie gestürzt zu sein scheinen, gefangen, oder aber Ihre beiden verschwundenen Gefährten sind nicht mehr am Leben, sei es, daß jener

Zitzack sie ermordet hat, oder daß sie durch den Sturz in die Tiefe getödtet worden sind. Und ich verhehle Ihnen nicht, daß ich diese Annahme für die wahrscheinlichste halten muß. Angenommen, daß wir Ihre Gefährten todt finden: werden wir dann ihre Leichen dort lassen?“

„Kimmermehr! Es würde schändlich von mir gehandelt sein.“

„So müßten wir in diesem Falle dem Polizeikommissar unsere Meldung machen, die Behörde wird sich der Führung der Sache bemächtigen und Sie außer Stand setzen, Ihrerseits weiterhin darin zu handeln.“

„Es würde mich mit Kummer erfüllen, aber Alles würde ich lieber ertragen als mich der Schlichtigkeit schuldig machen, die beiden Unglücklichen, die sich in meinem Dienst geopfert, unbeerbtig vermodern zu lassen.“

„Ich sehe, Sie sind fest, und ich billige ihren edelmüthigen Entschluß“, versetzte Menestreau mit Wärme. „Wenn es Ihnen genehm ist, lassen Sie uns aufbrechen.“

„Ich bin bereit“, erwiderte Camilla entschlossen. „Haben Sie die Güte mich im Wagen zu erwarten, ich werde in wenigen Augenblicken bei Ihnen sein.“

Georges de Menestreau verbeugte sich chevaleresk und begab sich nach dem außen haltenden Wagen, während Camilla die Stiege nach ihrem Zimmer hinauf eilte, um in Hast Hut und Umhang zu dem Antritt der erneuten Expedition anzulegen.

10. Kapitel.

Zwei Minuten später saß Camilla schon im Wagen und der Kutscher trieb das Pferd an, Camilla bemerkte ein ziemlich umfangreiches Packet auf dem Boden zu ihren Füßen, das ihr einen fragenden Blick auf Menestreau entlockte.

„Ich habe mir erlaubt, bezüglich unserer Expedition ein wenig vorzudenken“, erklärte dieser, auf das Packet deutend: „Es handelt sich dabei um Durchforschung einer Tiefe, sei dies nun ein Keller oder eine Grube irgend welcher Art, und ich werde muthmaßlich genöthigt sein, mich in dieselbe hinabzulassen. Ich habe mich deshalb mit einigen erforderlichen Hilfsmitteln sowohl hierzu wie zu dem Aufenthalt dort unten versehen.“

„Wie umsichtig Sie sind“, erwiderte Camilla dankbar. „Ich überlasse Alles Ihrer Anordnung und mich selbst ganz Ihrer Führung.“

„Sie sollen mich überall hin begleiten, vorausgesetzt, daß wir nicht Gefahren gegenüberzutreten haben, denen Sie sich nicht preisgeben dürfen.“

„Sie aber, Sie wollen sich ihnen preisgeben, der Sie hier nicht wie ich, in eigener, sondern in fremder Sache handeln! Wie dürfte ich zurückstehen, wenn Sie, der um meinwillen dort ist, der Gefahr entgegen-treten!“

„Ich, mein Fräulein! Ich könnte Ihnen erwidern, daß es bei mir eine Passion, ein Sport ist! Ich liebe die Abenteuer, die Gefahr zieht mich an und ich suche sie auf, wie ein leidenschaftlicher Reiter einen gefährlichen Ritt, der passionirter Jäger den Tiger oder den Löwen, der Alpenfreund die Erstbesteigung irgend eines noch unbekanntes, pfadlosen Berggipfels. Doch ich will aufrichtig sein und Ihnen gestehen, daß es diesmal mehr als das Vergnügen des Sports ist, was mich zu der Sache hinzieht. Es ist ein besseres, edleres Motiv, es ist die tiefe, aufrichtige Sympathie für Sie, mein Fräulein. Ich will das Gefühl, das mich leitet, nicht näher definieren, befürchten Sie es nicht, mein Fräulein — genug, daß diese Sympathie von dem Augenblick an, da ich Sie gestern auf dem Felde von St.-Denis sah und Ihre Erklärung des heldenmüthigen Entschlusses hörte, der Sie dorthin geführt, in mir erwachte. Lassen Sie uns Freunde sein; lassen Sie die kühnen Worte, welche ich hier gesprochen, nicht scheidend zwischen uns treten. Sie stehen allein in der Welt wie ich und da habe ich eine Empfindung, als sei der Zufall, der uns einander finden ließ, ein Fingerzeig des Himmels gewesen, der uns sagen sollte, daß wir beiden Einsamen zu einander gehören. Doch ich fürchte, meine Worte rufen Wolken auf Ihre Stirn und verstimmen Sie. Lassen Sie mich deshalb schweigen und Sie bitten, meiner Unbesonnenheit nicht zu zürnen!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Berlin. Im Ausstellungsgebäude und im Ausstellungsparc am Lehrter Bahnhof soll von Mitte Mai ab eine internationale Jagdausstellung, verbunden mit einer Hundeschau veranstaltet werden. — Christlich-Soziales. Ein Schüler der jüdischen Knaben-Gemeinschaft wurde auf dem Wege nach Hause von drei Knaben angegriffen, von denen einer unter dem Rufe: „Das ist ja ein Judenjunge“ dem Schüler mit einem scharfen Werkzeuge einen Schlag unterhalb des linken Auges versetzte, so daß das Blut sofort stark hervorquoll. Bei dem Verletzten stellte sich in

Folge des Blutverlustes eine derartige Schwäche ein, daß er nach dem katholischen Krankenhause gebracht werden mußte. — Eine Million Neujahrskarten und Briefe ungefähr sind von der Privat-Packetfahrt-Gesellschaft im Stadtfreise Berlin bestellt worden. Darnach wären also mit den 6 1/2 Millionen durch die Post bestellten Neujahrsbriefen im Ganzen 7 1/2 Millionen Neujahrskarten in Berlin bestellt worden. — „1000 Mark Belohnung für Ermittlung eines Raubmörders“, so lautet die Ueberschrift eines Plakates an den Litfasssäulen. Es handelt sich um einen bei Ludwigsburg, Kreis Prenz-lau, am 26. August v. J. ermordeten und beraubten Schnitter. Der That verdächtig ist ein anderer Schnitter, welcher vorher in Gesellschaft des Getödteten bemerkt wurde. Auf einer von jenem zurückgelassenen Sense sind die Buchstaben F. H. eingeschnitten. — Der Staatsanwalt in Prenz-lau hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Wer hier bei Eisglätte auf unbestreutem Trottoir verunglückt, wolle im öffentlichen Interesse schleunigst bei mir den Strafantrag gegen den Schuldigen wegen fahrlässiger Körperverletzung stellen.“ — Der Student Dehlke, welcher im Januar 1885 den Studenten Holzappel in einem Duell erschossen hatte und in Folge dessen zu vier Jahren Festung verurtheilt worden war, ist kürzlich begnadigt worden. Dehlke ist also einschließlich der Untersuchungshaft drei volle Jahre im Gefängniß gewesen. Das Duell hatte, wie man sich erinnern wird, seine Ursache in dem Gegensatz zwischen den antisemitischen Studentenverbindungen und der liberalen wissenschaftlichen Vereinigung, deren Vorsitzender Dehlke war. Frühere Gnadengesuche für Dehlke sollen, wie es i. J. hieß, zurückgewiesen worden sein. — Auf der Bahnstrecke Gevelsberg-Milzpe verunglückte heute Vormittag beim Nachsehen nach der Bremse ein Lokomotivführer aus M.-Glabach dadurch, daß er sich zu weit über die Maschine neigte, mit dem Kopfe gegen eine Telegraphenstange schlug und durch den Anprall von der Maschine geschleudert wurde. Der Mann erhielt bedeutende Verletzungen am Kopfe und klagte über Schmerzen im Rücken. Er wurde, nachdem ihm ein Nothverband angelegt war, in das Krankenhaus nach Hagen übergeführt. — Metz, 7. Jan. Heute Vormittag 10 Uhr fand auf dem Fort Manteuffel die Explosion eines Verbrauchspulvermagazins statt, wobei ein Unteroffizier und ein Kanonier des sächsischen Fuß-artillerieregiments Nr. 12 getödtet wurden. Der Unfall soll durch Unvorsichtigkeit verursacht sein.

c. Bremen, 7. Januar. Heute Nachmittag brach in den Räumen der chemischen Wäscherei, Bornstr. 9, in Folge Zerplatzens eines mit Benzin gefüllten Ballons Feuer aus. Im Nu standen sämtliche Utensilien, sowie die Maschinen der Wäscherei in hellen Flammen und griff das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich. Dank der Feuerwehr nahm das Feuer keine größeren Dimensionen an. Der pekuniäre Schaden soll ziemlich bedeutend sein.

Danzig, 4. Jan. In letzter Nacht entstand in der Heiligengeistgasse ein Brand, der in kurzer Zeit sich des Innern des Hauses völlig bemächtigte. Die meisten der im tiefsten Schlaf liegenden Einwohner retteten ihr nacktes Leben durch Sprünge aus den Fenstern, der Handelsmann Simon Paradies und dessen Ehefrau Sara geb. Michaelsohn aber, welchem man von unten zurief, auch den Sprung zu wagen, fielen ihrer Muthlosigkeit zum Opfer. Der Mann wurde in seiner Stube erstickt und die Frau in dem dritten Stockwerk als völlig verkohlter Leichnam aufgefunden.

— In Carondelet (St. Louis) kam es bei der Neujahrfeier zu einem blutigen Handgemenge zwischen zweihundert schwarzen und weißen Soldaten. Reiterei mußte schließlich aufgebieten werden, um Ruhe zu schaffen. Hundert Soldaten wurden verwundet, davon drei lebensgefährlich.

— „Lächeln Sie,“ sagte ein amerikanischer Photograph zu einem jungen Manne, welcher sich dem Apparat gegenüber befand. Der junge Mann that, wie ihm befohlen, der Photograph aber war nicht befriedigt, sondern rief: „Lächeln Sie etwas mehr!“ „Das würde nicht recht passen,“ antwortete der junge Mann, „denn das Bild ist für meine alte Tante bestimmt, die im Sterben liegt und die ich beerben werde.“

— Ein vorsichtiger Jäger. Ein Sonntagsjäger schießt auf fünfzehn Schritt Entfernung nach einem Hasen und schießt ihn. Spöttisch ruft ihm sein Stand-nachbar zu: „Sie wollten vermuthlich erst sehen, wie der Hase läuft!“

— Kurz und bündig. Herr (auf dem Balle): „Darf ich bitten, mein Fräulein?“ — „Pardon, ich bin verheirathet.“ — „D, das bedauere ich lebhaft.“ — „Ich auch.“

— Heiteres. Pfarrer: „Warum geht denn Dein Vater betteln, statt, wie es sich gehört, zu arbeiten?“ — Bub: „Damit er Geld zum Schnapstrinken bekommt!“ — Pfarrer: „Aber warum trinkt denn Dein Vater Schnaps?“ — Bub: „Damit er Courage zum Betteln bekommt!“